Nr. 7

Redaktion und Verlag:
Karlsbad, Haus „Graphia"
Fernsprecher Nr. 1081.

Herausgeber: Ernst Sattler, Karlsbad. Verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn, Karlsbad.
Druck: „Graphia", Karlsbad.



Sozialdemokratisches Wochenblatt

SONNTAG
30. Juli 1933

Bezugspreis für die CSR.:
Einzel-Nummer . Kč 1.40
Monatlich . . „ 6.—
Vierteljährlich . „ 18.—
Bezugspreis für das Ausland
Einzel-Nummer . Kč 2.—
Monatlich . . . „ 8.—
Vierteljährlich . „ 24.—

# Antwort an Göring

## Mörder werden gerichtet werden!

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sitz Prag, veröffentlicht folgenden Aufruf:

**Das Preußenkabinett Göring fordert vom Reichskabinett Hitler den Erlaß eines „Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens". Es kündigt zugleich eine neue Amnestie an, die zweifellos die an Johannes Stelling und hundert anderen Unschuldigen verübten Morde umfassen wird. Das neue Gesetz soll jeden Angriff auf Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei, ja sogar jede Einfuhr mißliebiger Druckschriften aus dem Ausland mit dem Tode bestrafen.**

**Der Vorschlag Görings erstrebt die Vollendung eines Systems, das den Mord zum eigenen Vorteil verherrlicht und begünstigt, jeden Angriff aber auf die eigene Machtstellung, auch den mit geistigen Waffen, mit dem Tode bedroht. Das ist nicht Gewährleistung des Rechtsfriedens, sondern Zerstörung des Rechtsstaates und Bürgerkrieg in Permanenz.**

**Hermann Göring zittert vor der Wahrheit. Er weiß warum. Aber vergeblich ruft er den Henker gegen sie zur Hilfe. Vergeblich sucht die nationalsozialistische Partei die Anklage wegen ihres hundertfachen Verrats an allen nationalen und sozialen Forderungen ihres Programms im Blut der Ankläger zu ersticken.**

**Wir erklären hiermit:**

**Die von Göring geforderte Tötung politischer Gegner bleibt Mord, auch wenn sie mit dem durchsichtigen Mantel eines angeblichen Gesetzes umkleidet wird. Minister, die ein solches Gesetz beschließen, Richter, die es anwenden, und Vollzugsorgane, die es ausführen, machen sich des Mordes schuldig. Sie haben am Tage der Abrechnung, der kommen wird, die verdiente Strafe zu erwarten.**

**Das Urteil eines abhängigen Gerichts in Köln hat die lex Göring vorweg genommen und**

### über sechs Arbeiter die Todesstrafe verhängt

**weil sie an einem Zusammenstoß mit zweifelhaften Elementen in brauner Uniform beteiligt waren. Die Vollstreckung dieses Urteils in einem Lande, in dem der Mord zu nationalsozialistischen Parteizwecken grundsätzlich straffrei bleibt, müßte von der ganzen Welt mit einem Schrei der Empörung beantwortet werden.**

**Ein System, das solcher Taten fähig ist, ein System, das sich nicht anders zu helfen weiß als damit, daß es für die Verbreiter lästiger Wahrheiten das Schafott verlangt, hat sich selbst das Urteil gesprochen. Die Kulturmenschheit darf vor ihm nicht kapitulieren, wenn sie nicht untergehen will.**

**Kirchen und bürgerliche Parteien, Wirtschaftsorganisationen und Standesvertretungen aller Art haben sich unterworfen.**

**Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ruft zum Kampf!**

**Gegenüber einer Welt der Sklaverei ist er jetzt für Deutschland das einzig sichtbare und wirksame Zentrum des Widerstands und Angriffs.**

**Deutsche diesseits und jenseits der Grenzen, Arbeiter, freiheitliebende Menschen der ganzen Welt, erhebt Euch! Die Entscheidung steht zwischen Kultur und Barbarei, vielleicht für Jahrhunderte! Nur der Sieg der Freiheit und des Sozialismus kann die Menschheit vor dem Untergang bewahren. Zu uns muß stehen, wer kämpfen will!**

**Prag, 25. Juli 1933.**

**Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.**

## Görings Blutgesetz

**Göring schreit nach Blut. Es genügt ihm nicht, daß tausende unschuldiger Menschen zu Tode mißhandelt, auf der Flucht erschossen oder sonst in grausamster Weise in den Tod gehetzt worden sind. Es genügt ihm nicht, daß im vierten Monat seiner glorreichen Revolution in Köpenick eine Schlächterei veranstaltet wurde, die jahrhundertelang unvergessen bleiben wird. Es genügt ihm nicht, daß Frauen des Nachts aus den Betten geholt und gepeitscht werden. Göring schreit nach mehr Blut! Jeder, der sich an einem SA.-Mann vergreift, soll des Todes sein! Ist das genug? Nein, auch das ist noch nicht genug! Auch die Einfuhr politischer Literatur aus dem Ausland, die sich kritisch mit dem Nationalsozialismus befaßt, soll**

**mit dem Tode bestraft werden!**

**Man kann sich die Sitzung der sogenannten preußischen Staatsregierung, in der diese Scheußlichkeiten beschlossen wurden, vorstellen. Da sitzt der blutgierige Morphinist, Schaum vor dem Munde. Um ihn herum aber sitzen Männer, die nicht irrsinnig sind, die weniger blutdürstig sind, die zum Teil sogar gelehrte Juristen sind. Sie hören das Gebrüll des Wahnsinnigen, sie nicken mit den Köpfen, sie wagen nicht zu widersprechen. Diese, nach außen hin so großmächtigen Männer, in deren Hand das Leben von Millionen schutzloser Staatsbürger liegt, haben selber Angst um ihr Leben. Widerspruchslos stimmen sie den Forderungen des Tobsüchtigen zu.**

**Ist es schon „Gesetz"? Oder ist es nur ein Antrag? Aus dem Geschwätz des Ministerpräsidenten vor der Presse geht das keineswegs klar hervor. Nachher aber wurde doch offiziös gemeldet, daß der Entwurf, der die Anschläge auf die SA. und die Einführung mißliebiger Literatur mit dem Tode bestrafen will, der Reichsregierung zugegangen ist, damit diese ihn zum Gesetz erheben soll. Einst hatte sich Adolf Hitler gebrüstet, die Reichseinheit hergestellt zu haben. Jetzt stellt sich der Ministerpräsident Preußens breit vor ihn hin und diktiert ihm, was er im Reiche als Gesetz zu verkünden hat. Das bedeutet staatsrechtlich die völlige Sprengung des von Hitler angeblich geschaffenen deutschen Einheitsstaates. Aber was Einheitsstaat! Was staatsrechtliche Grundsätze, wo alle Gesetze der Menschheit mit Füßen getreten werden!**

**Was Göring in seinem Blutrausch vorgeschlagen hat, ist in der Geschichte ohne Beispiel. Im alten Preußen vor 1848 wurde der Versuch, politische Parteien zu bilden, mit langjähriger Freiheitsstrafe geahndet. Darum galt Preußen damals nächst Rußland als das reaktionärste Land der Welt. Auf den Gedanken, einen derartigen Versuch mit der Todesstrafe zu bedrohen, ist kein preußischer Reaktionsminister und kein russischer Zar gekommen. Im Entwurf Görings aber heißt es:**

**„Mit dem Tode ... wird bestraft, wer vorsätzlich Druckschriften politischen Inhalts aus dem Auslande einführt oder einzuführen unternimmt, wenn durch die Schrift ... ein Verbrechen gegen § 2 des Gesetzes gegen die Neubildung von Parteien begründet wird."**

**Nach dem Wortlaut dieses Antrages wäre es also möglich, einen Menschen vom Leben zum Tode zu befördern, weil er eine Zeitung nach Deutschland gebracht hat, in der zur Wiederbelebung — der deutschnationalen Partei aufgefordert wird!**

## Arzte protestieren
### .. und kommen in Haft

Im Verlaufe der Aktion der SA.-Leute gegen Köpenick wurden eine Reihe von Aerzten von den durch SA.-Leute verwundete Personen aufgesucht und um ärztliche Hilfe gebeten. Die festgestellten Verletzungen haben zu einem gemeinsamen Schritt von acht „arischen" Aerzten, davon zwei Nationalsozialisten, geführt, die sich an das preußische Innenministerium wandten mit dem Hinweis, daß sie nicht glauben könnten, die führenden Persönlichkeiten des Staates könnten derartige Mißhandlungen decken. — Die acht Aerzte wurden daraufhin selber gefangen gesetzt und geschlagen!

### Sprüche von Rudolf Hess

Der Stellvertreter des „Führers" Rudolf Heß hat einen Erlaß herausgegeben, in dem er die Mißhandlung politischer Gegner auf — Spitzel zurückführt. Solche Mißhandlung entspringt „bolschewistischer Gesinnung" und sei „der Nationalsozialisten unwürdig."

So deklamiert Heß, so hört man es seit Monaten immer wieder. Und immer wird weitergemordet und immer wird weiter amnestiert!

## Mörder mit deutschem Paß!
### Der Krieg mit Oesterreich

Das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und seinem Bruderstaat Deutsch-Oesterreich verschärft sich von Woche zu Woche, von Tag zu Tag und nimmt immer mehr kriegsähnliche Formen an. Dieselbe deutsche Regierung, die Flugzeuge mit feindlichen Propagandaschriften über Berlin erfunden hat, treibt echte Feindpropaganda gegen die österreichische Regierung mit reichsdeutschen Flugzeugen über österreichischen Städten. Und dieselbe deutsche Regierung, die selbst die Kritik an ihrer Tätigkeit mit dem Tode bestrafen will, sendet Mörder über die deutsche Grenze, um die Gegner der Gleichschaltung Oesterreichs, wie einst Rathenau und Erzberger, zu „beseitigen". Der Bursche von Alvensleben, der ein Attentat auf den Tiroler Sicherheitsdirektor verübt hat, und die Abschießung einiger österreichischer Minister plante, hatte einen von der Münchner Polizeibehörde ausgestellten, auf den Namen Fritz Steiger lautenden, falschen Paß. Mit der Ausstellung falscher Pässe an nationalistische Mörder hat bekanntlich gleichfalls in München der derzeitige Reichsinnenminister Frick seine Karriere begonnen.

Alvensleben hatte das Pech, in einem Bordell, in dem er mit nationalistischen Phrasen schwadronierte, verhaftet zu werden. Wäre er nach Ausführung der erteilten Aufträge glücklich nach dem Dritten Reich entkommen, ein Posten vom Polizeipräsidenten aufwärts wäre ihm sicher gewesen.

## Die zwei Gesichter des dritten Reichs



Nach außen und — nach innen!

Allerdings sieht der Entwurf, gutherzig, wie sein Verfasser ist, auch die Möglichkeit vor, „nur Zuchthaus bis zu 15 Jahren" zu verhängen. Wie lange die Freiheitsstrafen dauern werden, die im Dritten Reich verkündet wurden, wird von der Lebensdauer des Dritten Reiches selbst abhängen.

Der Aufruf der Sozialdemokratischen Partei spricht aus, was Millionen denken, wenn er sagt, daß

**jedes vollzogene Todesurteil im Dritten Reich Mord**

ist und eines Tages auch als Mord bestraft werden wird. Die Nationalsozialisten haben jedenfalls als prinzipielle Anhänger der Todesstrafe das erreicht, daß es prinzipielle Gegner der Todesstrafe in Deutschland überhaupt nicht mehr gibt. Die Herrschaften, die jetzt Deutschland regieren, werden eines Tages nach den Grundätzen behandelt werden, die sie selber anwenden.

Görings Antrag an die Reichsregierung ist aber nicht bloß Morphiumrausch, sondern auch Ausdruck der Verzweiflung und der Angst. Ausdruck der Verzweiflung über die steigende

**Gärung in den eigenen Reihen,**

über die nichtabreißende Kette der Revolten in der SA., über die Empörung des betrogenen Mittelstandes und der betrogenen Bauern! Ausbruch auch der Angst, der Angst vor der Wahrheit, die unablässig trotz aller Häscher und Spione, die zehntausendfach angesetzt sind, in das Inland hereindringt.

**„Die Revolution ist beendet", dekretiert Adolf Hitler, da fängt die Revolution gerade erst richtig an!**

**Wir Sozialdemokraten verfolgen die Vorgänge, die sich jetzt im Lager der Konterrevolution abspielen, mit offenen Augen. Aber wir sind weit davon entfernt, unsere Hoffnungen auf sie zu setzen. Wer heute von der revoltierenden SA. den Umschwung erwartet, den er gestern noch vom Stahlhelm erwartet hat, der beweist nur, daß er auf das Wunder wartete, weil er seiner eigenen Kraft nicht mehr traut.**

**Wir halten fest an der Ueberzeugung, daß nur der Sozialismus imstande ist, dem grausamen Spuk des Hakenkreuzes ein Ende zu bereiten.**

**Die Kraft der deutschen Arbeiterbewegung,**

**seit Jahren durch Spaltung geschwächt, im Augenblick durch die Konterrevolution gelähmt, ist keineswegs für immer gebrochen. Das wissen wir, das wissen auch unsere Feinde, und darum steigern sie die Wildheit ihrer terroristischen Drohungen. Sie wollen einschüchtern, aber sie können dadurch Selbstvertrauen und Angriffswillen im Lager der Arbeiterklasse nur steigern. Kein Blutgesetz wird imstande sein, ihre Herrschaft zu verlängern. Kein Blutgesetz wird den Sieg der Freiheit und des Sozialismus verhindern!**

## Wieder Geiseln!

### Frau und Tochter des Bürgermeisters Worch

Die thüringische Regierung hat die Frau und die Tochter des früheren sozialdemokratischen Bürgermeisters von Langewiesen, Worch, in ein Konzentrationslager gesteckt, Worch, der fälschlich als früherer Kommunist bezeichnet wird, sei nach Prag geflüchtet und habe erst kürzlich erklärt, daß er seit 1923 gegen Hitler gekämpft habe und weiter gegen ihn kämpfen werde.

Das ist alles, was zur Begründung für die Inhaftierung vollkommen unschuldiger Menschen angeführt wird! Als die Nachricht von der Festsetzung von Angehörigen von Scheidemann als Geiseln bekannt wurde, da bäumte sich die ganze zivilisierte Welt gegen ein solches Barbarentum auf. Ein früher sehr deutschfreundliches holländisches Blatt schrieb: „Hier handelt es sich in der Tat um Greuel. Aber der Greuelpropagandist ist die deutsche Regierung selbst".

Das gilt auch im Falle Worch!

## Neuer Schlag gegen Rechtsanwälte

Die nationalsozialistische Vereinigung der Rechtsanwälte hat an alle arischen Anwälte ein vertrauliches Rundschreiben gerichtet, in dem sie dazu auffordert, Feststellungen zu treffen darüber, welche Leute in Deutschland sich überhaupt noch von nichtarischen Anwälten vertreten ließen. Alle diese Fälle, gleichzeitig ob es sich um prozessuale Angelegenheiten, oder sonstige Rechtsgeschäfte handelt, sollen auf das Genaueste festgestellt werden. Man will auf diese Weise auch den formal zugelassenen jüdischen Rechtsanwälten, also den alten, die seit mehr als 20 Jahren tätig sind, und den Frontkämpfern, jede Betätigung unmöglich machen. Es ist ein richtiger Aushungerungsfeldzug, in dessen Beute sich die nationalsozialistischen Rechtsanwälte teilen wollen.

## August Ellinger

Einer der vielen tapferen Kämpfer der Arbeiterbewegung, die der Faschismus in den Tod getrieben hat, ist August Ellinger gewesen. Er war früher Hauptvorstandsmitglied des Baugewerksbundes. Als Dreiundfünfzigjähriger ist er „freiwillig" in den Tod gegangen. Ein Nachruf der in dem gleichgeschalteten „Der Grundstein" erschien, zeigt die Gemeinheit auf einem unerreichten Höhepunkt. Nachdem in dem Nachruf anerkannt worden war, daß Ellinger sein ganzes Leben in den Dienst der Arbeiterbewegung gestellt hat, schließt man: „Wir werden den Kollegen August Ellinger immer im guten Gedenken behalten!" — Im heutigen Deutschland ehren die Mörder ihre Opfer!

# Göring amnestiert Bestien

**Ein Augenzeuge der Blutnacht von Köpenick, bei der etwa 14 Menschen, darunter Stelling und van Essen, den schrecklichsten Martertod fanden, ist ins Ausland entkommen. Er selbst ist grausam mißhandelt worden und hat noch entsetzlichere Dinge mit ansehen müssen. Zweimal haben die Verhafteten an der Wand gestanden, vor den angelegten Gewehren der SA-Bestien, haben alle Qualen der Hinrichtung erduldet und sind dann einzeln abgeschlachtet worden. Furchtbares hat ein junges Mädchen erduldet, dem man Gesäß und Brüste gepeitscht hat. Der Augenzeuge trägt jetzt noch schwere Spuren der erlittenen Mißhandlungen.**

Am Mittwoch, dem 21. Juni 1933, vormittags, bemerkte ich bei der Rückkehr vom Konsum Köpenick Autos mit SA.-Mannschaften vor den Siedlungshäusern verschiedener Genossen. Ich setzte mich darauf sofort auf ein Rad und fuhr fort, um andere Genossen zu warnen. Die Autos, die in der Siedlung hielten, trugen folgende Nummern: IA 59.576, IA 54.445, IA 9262, IA 26.564.

Ich fuhr nach der Stadt. Bei der Rückkehr abends um zehn Uhr wurde ich von einem SA.-Trupp erkannt und festgenommen. Ich wurde nach dem

**Sturmlokal Seidler**

in Uhlenhorst gebracht. Dort wurde ich mit Fußtritten, Faustschlägen und durch einen Schlag mit einem gefüllten Brotbeutel empfangen. Dann mußte ich mich setzen.

Gegen 12 Uhr nachts wurden wir von einem BVG.-Omnibus abgeholt und zum Dahlwitzer Platz, wo sich das Haus des Gewerkschaftssekretärs Schmaus befindet, hingeschafft. Die Ursache hierfür dürfte darin gelegen haben, daß der junge Anton Schmaus, der, wie wir später erfuhren, am gleichen Tage auf SA.-Leute geschossen hatte, inzwischen geflüchtet war und nun gesucht wurde.

Polizei war nicht anwesend. Wir sahen, wie die verletzten SA.-Leute auf einem Feuerauto fortgebracht wurden. Als das Auto fortgefahren war, wurden wir — 11 Männer und ein junges Mädchen, etwa 19 Jahre alt — gegen eine Hauswand gestellt und es wurde uns zweimal hintereinander mit Erschießen gedroht. Das Kommando zum Anlegen war bereits gegeben worden, aber ehe die beteiligten SA.-Leute zur Ausführung schritten, wurde der Befehl vom Sturmführer zurückgenommen. Wir wurden alsdann an den Omnibus gestellt, und es drohte uns erneut die Gefahr des Erschossenwerdens.

Dann aber gab der Truppführer Ploenzke, Uhlenhorst, Eichenallee 17, ein anderes Kommando, und wir wurden wieder in den Omnibus geladen und in das genannte Sturmlokal zurückgebracht.

Gegen 2 oder ½3 Uhr nachts wurde aus dem Keller der alte Gewerkschaftssekretär Schmaus und ein zweiter Mann gebracht, der so zerschlagen war, daß ich ihn nicht erkennen konnte. Der Mund war ihm eingerissen, die Haare waren ihm abgeschoren, im Kopf befanden sich mehrere blutende Löcher. Das ganze Gesicht war blau verschwollen.

Der Truppführer trat nun vor, hielt eine Ansprache für die toten SA.-Leute und erklärte: „Nun wollen wir mal anfangen".

**„Herr Ministerpräsident Stelling, bitte!"**

Darauf erhob sich neben mir der Mann, den ich wegen seiner schweren Verletzungen nicht wieder erkennen konnte, es war der Genosse Johannes Stelling.

Der Unglückliche, der sich kaum noch bewegen konnte, wurde aufgefordert, die Hosen herunterzulassen. Dann wurde er über den Tisch gelegt und mit einer anderthalb Meter langen und 2—3 cm breiten Latte geschlagen. Weitere Schläge wurden mit einem Schleppsäbel, Rohrstöcken und zwei dünnen Baumästen auf Oberschenkel, Gesäß und Rücken geführt. Während Stellings Schmerzensschreie in ein Wimmern übergingen, wurde er mit denselben Werkzeugen über den Kopf gehauen. Dann verlor er das Bewußtsein.

Vier Mann faßten ihn an und warfen ihn in den Garten. Ich habe dann Stelling nicht mehr zu sehen bekommen.

Darauf wurde der alte Gewerkschaftssekretär Schmaus vorgeführt. Er wurde genau wie Stelling geschlagen, allerdings nicht über den Kopf. Dann wurde er wieder hingesetzt.

Dann wurden zwei unpolitische Gefangene vorgeführt. Der eine hatte von SA.-Leuten Pacht für ein Gartengrundstück zu bekommen, der andere war einem SA.-Mann 15 Mark schuldig. Sie wurden nun solange geschlagen, bis der eine sich bereit erklärte, die Schläge statt der Pachtsumme eingenommen zu haben und die anhängige Klage zurückzuziehen, der andere, bis er sich bereit erklärte, die Schuld in Raten zurückzuzahlen.

Nachdem einige BVG.-Angestellte, die sich an dem seinerzeitigen Streik im November 1932 nicht beteiligt hatten, auch geschlagen worden waren, wurde

**das 19jährige Mädchen herangeschleppt.**

Mit den Worten: „Du marxistische Hure, Du Sau!" wurden ihr die Kleider vom Leibe gerissen, daß sie nur noch Schuhe und Strümpfe anhatte. Dann wurde sie erst über Rücken und Gesäß, darauf umgedreht und

**mit Rohrstöcken über Leib und Brüste geschlagen.**

Nun wurde sie aufgesetzt und bis zum Zusammenbrechen über den Kopf geschlagen, wonach man sie hinaustrug.

Jetzt wurde ich auf den Tisch gesetzt und zunächst mit einem Stempel „Berlin bleibt rot, wählt SPD", den man bei mir gefunden hatte, auf Gesicht und Brust bestempelt. Ich wurde nun auch entblößt, übergelegt und mit den vorher genannten Instrumenten geschlagen.

Dann wurden der Gewerkschaftssekretär Schmaus und ein alter Sozialdemokrat, Reinefeldt, und sein Sohn abwechselnd geschlagen.

Bei mir wiederholte sich diese Prozedur viermal.

Schmaus wurde nun auch über den Kopf geschlagen wie Stelling und das junge Mädchen und wurde dann in den Garten geworfen und mit einem Auto abtransportiert.

Dann wurde uns erklärt: „Freut Euch jetzt mal, jetzt kommt der Sturmtrupp Scharsig". Der Führer Scharsig, wohnhaft Borgmannstraße, leitet denselben Trupp, der Frau Jankowski schwer mißhandelt hat. Dieser Trupp kam aber infolge eines Autodefekts nicht mehr an. Wir wurden vielmehr nach dem Amtsgerichtsgefängnis überführt, wo wir bis in die im dritten Stockwerk gelegene Zelle einzeln durch ein dichtes Spalier von Rohrstockhieben hinaufgepeitscht wurden. Einige brachen dabei unterwegs zusammen.

Bis zum Abend blieb ich in der Zelle. Alle zwei Stunden etwa wurden wir herausgeführt und erhielten im Keller jeweils 25 Doppelhiebe mit dem Rohrstock. Ich war vor Verzweiflung dem Selbstmord nahe.

Inzwischen kam meine Frau, die mich im Keller sah und vor Schrecken über mein Aussehen in Schreien ausbrach.

**Dafür wurde meine Frau selber geschlagen. Sie brach zusammen.**

Bei den Schlägereien, die unter Leitung des Sturmbannführers Gericke aus Köpenick stattfanden, war ich Augenzeuge, wie

**zwei Inhaftierten die Beine auseinandergerissen und sie auf die Geschlechtsteile geschlagen wurden.**

Dann wurden wir in einen anderen Kellerraum geführt, in dem wir in einem mit blutigem Wasser gefüllten Eimer gewaschen wurden. Bei dieser Gelegenheit sah ich Paul von

## Und Sie nennen uns Wilde?



Jewish Daily (New York).

Essen zum letzten Male. Er sah entsetzlich zerschlagen aus.

Gegen fünf Uhr nachmittags erschien der Sturmbannführer Gericke, der vorher nach jeder Prügelei erschienen war, um von uns die Antwort auf seine Frage zu verlangen, daß es uns gut gehe. Er war auf einmal sehr höflich und sagte: „Sie werden jetzt nicht mehr geschlagen.“ Offenbar hatte er inzwischen erfahren, daß ich Ausländer bin.

Vorher, als ich etwas zu trinken verlangt hatte, war mir erwidert worden: „Einen Schluck Wasser? In den Schlund werden wir Dir scheißen, Du Hund!“ Jetzt, als Ausländer, war ich auch einmal ein Herr.

Um sieben Uhr wurde ich entlassen mit der Bemerkung, ich dürfe über das, was hier vorgefallen sei, nichts berichten.

**Nach meiner Kenntnis sind bei den Köpenicker Vorgängen außer den beiden Schmaus noch 12 Menschen ums Leben gekommen. Weitere 22 werden vermißt, darunter zwei Frauen.**

Verschiedene Leichen sind in Säcke genäht an der Grünauer Fähre herausgefischt worden. Unter den elf geborgenen Leichen befanden sich sieben Sozialdemokraten und vier Kommunisten. Soweit mir bekannt, handelt es sich um folgende Personen: Johannes Stelling, Paul von Essen, Pohl, von der Allgem. Ortskrankenkasse (er wurde in der Wendenheide erhängt und erschossen).

Aßmann, Reichsbannerführer von Friedrichshagen.
Willi Pohle aus dem Eisengrund in Köpenick.

# Reichswehr schießt auf plündernde SA.

**Am letzten Samstag sind nationalsozialistische Trupps in zahlreichen Fällen in jüdische Privatwohnungen eingedrungen, haben die Einrichtungen demoliert und die Insassen verhaftet. Es handelt sich ausnahmslos um Personen, die politisch niemals hervorgetreten sind. Das Nürnberger Garnisonskommando der Reichswehr hat den Reichsstatthalter für Bayern, General von Epp, die Reichsregierung und den Reichspräsidenten telegraphisch von den Vorfällen unterrichtet und dringend um Abhilfe gebeten. Nach einer allerdings noch nicht bestätigten Meldung hat das Reichswehrkommando die Verhängung des militärischen Ausnahmezustandes für Nürnberg gefordert. Seit Samstag Abend durchziehen Patrouillen der Reichswehr die Hauptstraßen von Nürnberg und Fürth. Hiebei kam es in Fürth zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen einer Abteilung der Reichswehr und demonstrierenden Nazis, bei denen das Militär in Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch machte. Dabei wurden fünf Nationalsozialisten verletzt, darunter zwei schwer. Der bayrische Innenminister hat durch Polizeifunk ein Verbot an die gesamte Presse in Bayern erlassen, über die Nürnberger Vorgänge zu berichten.**

# Hannes Stellings letzte Fahrt

Der holländischen Parteipresse entnehmen wir die folgende eindruckvolle Schilderung:

**Heute erschien in der „Vossischen Zeitung“ die Anzeige vom Tode Johannes Stellings in der Form, in der die Polizei sie genehmigt hatte. Es stand nichts davon da, daß Stelling Mitglied des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands war. Auch die Todesursache war nicht erwähnt.**

**Die Einäscherung war für abends 1/26 Uhr im Krematorium in der Gerichtsstraße angekündigt. Zu dieser Stunde kamen in kleinen unauffälligen Gruppen die Sozialdemokraten, die von der Zeit der Einäscherung mündlich verständigt worden waren, zum Krematorium. Viele alte treue Genossen, auch ziemlich viel Jugend und zahlreiche Frauen, etwa 500 Personen, drängten sich im Hofe vor der Halle. Es war eine schweigende Menge, die viele Worte auf den Lippen trug, aber sie nicht aussprach. Wußte man doch nicht, wer neben einem stand! Die Halle konnte nicht alle fassen. Die draußen bleiben mußten, standen schweigend da mit entblößten Häuptern, bis es drinnen vorüber war.**

**Die Feier war zutiefst erschütternd. In der Halle stand, beleuchtet von 10 Kerzen, der Sarg mit den geschändeten sterblichen Ueberresten des sozialdemokratischen Führers. Ein großer roter Blumenstrauß der sozialdemokratischen Partei schmückte ihn. Aber die Parteifahne, die zu Stellings Sarg gehört hätte, war nicht da. Sie mußte irgendwo verborgen gehalten werden.**

**Und es kamen die Frauen. Viele kleine Sträuße roter Blumen legten sie auf den Sarg. Sie kamen nicht für sich allein**

**„Auch für meinen Mann!“**

**sagte diese und jene „er kann nicht kommen, er ist im Gefängnis“. Unterdessen dröhnte die Orgel allerhand gleichgültige Trauerlieder. Sie spielte nicht das Lied, auf das Stelling Anspruch hatte: „Das Banner steht, wenn der Mann auch fällt!“ Stellings Tochter saß da gebrochen und vernichtet, war sie doch 10 Tage lang von Gefängnis zu Gefängnis gelaufen, um sich Nachricht über ihren Vater zu erbetteln. Stellings Frau liegt krank in Stettin, sie weiß die Wahrheit noch nicht.**

**Ein Redner tritt an das Pult. Es war nicht das alte frühere Mitglied des Parteivorstands Hildenbrand, der gebeten hatte, sprechen zu dürfen. An seiner Stelle erschien ein Vertreter des gleichgeschalteten Feuerbestattungsvereins, der eine kalt gefühllose Berufsansprache hielt. Mit Protesten konnte er im Voraus rechnen, sie setzten ein, als er sagte, der Tod sei zu Stelling nicht als ein Feind gekommen. Der Mann hatte von den Tatsachen offenbar keine Ahnung, denn er schien erstaunt, als ein Entrüstungsruf laut wurde. Ganz verstört machte er mit dem Reden Schluß. Totenstille herrschte, man hörte nur das laute Schluchzen der Tochter. Frauen und Männer zeigten starre und verzerrte Gesichter. Nur wenige konnten ihre Tränen verbergen. Der Sarg sank — und da konnte es einer der Jungen nicht länger aushalten, er trat mit entschiedenem Schritt nach vorne und mit einem Ruck entlud sich die Spannung. 300 geballte Fäuste erhoben sich und in der Stille des Todes wurden 300 schweigende Eide geschworen. Als der Sarg versank brauste**

**der Ruf: „Freiheit!“**

**empor und eine jugendliche Stimme rief: „Rache für Stelling und die anderen!“**

Sie wußten, diese Treuen, was sie gewagt hatten und keiner wunderte sich, daß die Tore der Halle geschlossen und trotz wiederholten Ersuchens nicht geöffnet wurden. 10 Minuten lang standen sie da überzeugt, daß jetzt die Polizei oder die SA. kommen würde. Keiner verlor die Fassung. „Wir können warten, nicht wahr Genossen“, sagte eine Frau. „Jawohl“, kam die Antwort von allen Seiten. „Jawohl“.

**Inzwischen hatte die Begräbniswache mit dem Polizeipräsidium telefoniert und Instruktionen verlangt. Dort fand man es offenbar richtiger weiter keine Schwierigkeiten zu machen, die Türen wurden geöffnet. So wurde Johannes Stelling, einer der aufrechtesten und besten Männer Deutschlands, bestattet .....**

# Seht die Diätenschinder!

## Die Parlamentskasse funktioniert noch

Eintausend Mark monatlich, zwölftausend Mark im Jahre werden die Mitglieder des neuernannten preußischen Staatsrates als „Taschengeld“ auf Kosten der deutschen Steuerzahler jährlich erhalten.

Zum Vergleich: in den korrupten“ Zeiten der Republik bekamen die preußischen Staatsratsmitglieder nur für Sitzungstage — es waren deren vielleicht 30 bis 40 im Jahr — ein bescheidenes Sitzungsgeld! Ein Staatsratsmitglied neuen Stils kostet dem Staat etwa das Zwölffache dessen, was ein Mitglied des alten Staatsrates kostete. Dabei sind die Mitglieder des neuen Staatsrates durchweg braune Oberbonzen in den höchstbezahlten Stellungen, auch Doppelstellungen, wie Oberpräsidenten, Polizeipräsidenten, Gauleiter undsoweiter.

Hierbei eine Erinnerung: Immer noch gibt es einen Reichstag und einen Preußischen Landtag. Es sind nur Rumpfparlamente, aus denen die Vertreter der Arbeiterklasse, ein Drittel der Abgeordneten, gegen Recht und Verfassung ausgestoßen worden sind. Es sitzen nur noch die Mitglieder der nationalsozialistischen Fraktionen mit ihren gleichgeschalteten bürgerlichen Hospitanten-Anhängseln in diesen Nicht-mehr-Volksvertretungen.

Was tun diese sinn- und zwecklosen Rumpfparlamente? — Nichts! Es finden weder Vollversammlungen noch Ausschußsitzungen statt. Wozu auch? Jede sachliche Funktion ist den Parlamenten ja genommen. Sie haben weder Gesetze zu machen noch eine Kontrolle auszuüben.

Und doch — eine Abteilung funktioniert weiter, als wäre alles beim alten: die Kassenabteilung. Monat für Monat nehmen 280, bezw. 210 braune Oberbonzen an den Kassenschaltern der beiden Parlamente je 600 Mk. in Empfang als Entschädigung — für die Mühe des Einkassierens! Denn das ist jetzt noch der einzige Grund, aus dem ab und zu Abgeordnete das Parlamentsgebäude betreten. Für rund 500 Oberbonzen der Nazipartei ist so eine herrliche Pfründe von je 7200 Mark pro Jahr geschaffen, für die sie auch nicht einen Schlag leisten! Was sagen die mit 8 Mk. wöchentlich abgespeisten 5 Millionen Arbeitslosen zu dieser Versorgung der Fünfhundert?

Früher, als in den Parlamenten wirklich viel und sorgfältige Arbeit in hunderten von Sitzungen geleistet wurde, schimpften die Nazi-Agitatoren wie besessen auf die „Diätenschinder“. Jetzt zeigen sie der Welt, wie man sich Diäten „verdient“.

### Es geht wieder aufwärts!

*Das Wolffbüro meldet: Der deutsche Index für Ernährungskosten ist von 106.3 im April auf 109.6 im Mai und 110.7 im Juni gestiegen. Die Erhöhung der Ernährungskosten ist vorwiegend auf Preissteigerungen für Gemüse, Kartoffeln und Fette zurückzuführen.*

# Haussuchung ...!

Der Leser vernahm durch das „Hamburger Fremdenblatt“, daß „SA. und Polizeibeamte einen Häuserblock abgeriegelt und die Wohnungen gründlich nach Hetzschriften durchsucht haben. Gefunden und beschlagnahmt wurden Flugblätter, Plakate, Waffen und Munition. Drei Personen sind verhaftet worden ..“

Nicht viele Leser werden eine Ahnung davon haben, wieviel Unheil so eine kleine Meldung in sich bergen kann. Ich habe nicht weniger als vier solcher Haussuchungen über mich ergehen lassen müssen, und ich lebe in steter Angst vor der fünften.

Und mit mir viele Tausende im neuen Deutschland.

•

... Man versucht zu schlafen. Es ist spät am Abend.

Eine innere Unruhe, die mich nicht verlassen will, erlaubt es nicht.

Seit Monaten habe ich nur noch den einen Wunsch: Laßt mich einmal gänzlich ungestört und völlig entspannt schlafen! Nehmt mir den Nervenschmerz aus dem Rücken, der mich Tag um Tag und Nacht um Nacht quält.

Man liegt mit wachen Augen und überlegt: Seit wann eigentlich schliefen wir nicht mehr ohne Furcht? Das war, ich rechne nach — halt! Das war die Nacht vom 4. zum 5. März!

Was alles habe ich seit damals erlebt!

Mein Mann ist seit Wochen flüchtig; mein ältester Junge auch. Meine drei schulpflichtigen Kinder sind mehr als einmal mit der Klage nach Hause gekommen, daß man sie als „Marxisten“ verprügelt habe. Ich selber bin von der Polizei einmal anständig, viermal roh und rüde gefragt worden, wo mein Mann und mein Junge sich verborgen hielten. Man glaubt mir nicht, wenn ich sage, daß ich es nicht weiß.

Drei Haussuchungen haben in meiner Wohnung stattgefunden. Jedesmal ist einiges „beschlagnahmt“ worden. Ich werde bald kein Buch mehr besitzen.

Ich leide Not. Meine Kinder wollen essen, woher soll ich das Geld nehmen? Gewiß: ich arbeite, was ich an Arbeit erhalten kann. Viel ist es nicht und reicht kaum für die Miete. Mein Hauswirt ist ein Nazi und hat mir gedroht, mich ohne Möbel aus der Wohnung zu werfen, wenn ich die Miete schuldig bleibe.

Wenn ich allein wäre, hätte ich mit diesem Leben schon längst Schluß gemacht.. Aber meine drei kleinen Kinder! Sie sind lustig, sie wissen und ahnen noch nicht, was eine Mutter leiden kann...

Wenn sie nur nicht immer fragen wollten, wo der Vater ist!

•

So liegt man, so überlegt man!

Der ersehnte Schlaf will nicht kommen.

Alle Nerven sind gespannt; die Sorge drückt aber auch zu sehr!

Schließlich weine ich, das hat schon so oft geholfen!

•

Ich springe aus dem Bett!

Was war das? Feueralarm oder Polizei?

Ich eile zum Fenster. Unten steht Polizei! Ein, zwei, drei Autos. Weiter fort noch einige Wagen! Ihre Scheinwerfer suchen die Häuserfront ab.

„Licht aus! Fenster zu! Weg vom Fenster! Es wird geschossen!“ Laut hallen die Befehle durch die Nacht.

Die Kinder werden munter, sie weinen: „Mutter, tun sie uns was? Kommen die Nazi wieder zu uns? Was haben wir getan?“ Ich beruhige sie und bin doch selber dem Weinen nahe.

•

Still sitzen wir auf dem Bettrand. Im Zimmer ist es finster. Das Haus ist voll Lärm und Aufregung. Wir hören Schimpfen, Fluchen und Geschrei. Auf den Treppen wird eilig gelaufen.

Wir warten.

Die Kinder flüstern; mir bohrt der Schmerz im Rücken, der mich nicht mehr verläßt seit der Stunde, in der mein Mann verhaftet werden sollte, aber noch fliehen konnte.

Ich fühle: jetzt! Nein, erst jetzt kommen sie zu uns!

Es pocht laut: „Aufmachen! Polizei!“

Die Kinder schreien auf: „Mutter! Hierbleiben!“

Ich öffne. Herein treten SA. und Polizeibeamte.

„Na, hier sind wir ja keine Unbekannten mehr!“ Höhnisches Lachen folgt.

„Los, wo ist der Vater!“ schreit einer meinen Jungen an. Der wischt sich die Tränen, wird trotzig und — spuckt aus! Ich werde verlegen. „Marxistenbrut!“ knurrt ein SA.-Mann.

Die andern suchen. Unter den Papieren im Schreibtisch finden sie einen Brief meines Mannes, der vor einem Jahre aus Bremen geschrieben wurde. Es waren Grüße und persönliche Mitteilungen von einer Gewerkschaftskonferenz.

„Aha! Also in Bremen ist er?“

„Wer?“

„Na, Ihr Mann! Hier, der Brief beweist es!“

„So? Zeigen Sie.“

Ich lese und lache: „Bitte, beachten Sie das Datum! Der Brief ist genau ein Jahr alt!“

„Verflucht!“

Inzwischen haben die andern „beschlagnahmt“. Einer hält Bücher in der Hand, ein andrer das Luftgewehr meines flüchtigen Jungen, das er vor acht Jahren zu Weihnachten bekam.

„Hallo! Eine Waffe?“ ruft der Kommissar.

Ich sage ihm, sie sei ein Weihnachtsgeschenk, das nun bald zehn Jahre alt sei.

„Werden wir sehen; vorläufig wird das Gewehr beschlagnahmt.“

Auf dem Polizeipräsidium häufen sich die „beschlagnahmten“ Dinge bergehoch. Kein Beamter kümmert sich um sie; man hat auch gar keine Zeit dafür, wurde mir einmal geantwortet, als ich einige Sachen zurückforderte.

•

Ich muß noch den Keller öffnen und dann oben den Boden.

Hier noch ein Triumph: Im Gerümpel wird eine alte schwarzrotgoldene Kinderfahne gefunden. Die haben sie bisher übersehen gehabt!

Endlich verlassen sie mich. Eine andre Wohnung kommt dran.

Die Spannung läßt nach; ich weine wieder. Jetzt trösten mich die Kinder: „Mutter, bitte, nicht weinen! Es wird alles wieder gut werden! Wenn nur erst Vater wieder nach Hause kommt!“

In den Straßen herrscht noch immer Alarmstimmung. Verstohlen schaue ich durch die Gardinen. Da — dort in dem Auto — Gefangene!

Mein Gott! Auch der Möller! Wie konnte der Mann aber auch nach Hause kommen? Er wußte doch, daß er seit Wochen gesucht wird! Sein Verbrechen ist, daß er Kassierer der sozialdemokratischen Partei war.

Die arme Frau! Fünf Kinder hat sie; das sechste erwartet sie!

•

Erst in den frühen Morgenstunden tritt allmählich Ruhe ein. Die Kinder sind eingeschlafen.

Mir steigt ein Schluchzen auf; irgend etwas würgt mich.

Wie lange ist es her, daß ich mit Mann und Kind zum letztenmal ruhig schlafen konnte? Vier Monate erst? Mir scheint, es sind so viel Jahre!

•

Ich bin so müde ... oh ...!

Wenn ich nur nicht zu denken brauchte, daß auf diese Nacht ein Tag und auf den Tag wieder eine Nacht folgt!

Nicht wieder eine Nacht mit Autohupen, Scheinwerfern, Befehlen und Haussuchungen.

Mein Gott! Wann endlich kommt der Retter diesem Lande? — so heißt es doch wohl in Schillers „Tell“?

Lotte Peter.

# Der größte Schichtwechsel der Welt

## Nazideutschland als Rechenexempel

Von Paul Szende.

In allen Ländern der Welt sind es die quälenden Probleme der Industriekrise, der Arbeitslosigkeit, der Finanz- und Währungssorgen, die die öffentliche Meinung beschäftigen. Ganz anders in Nazideutschland! Dort hat man ganz andere Sorgen. Bücher werden verbrannt oder in Bann getan, andere hingegen zu heiligen Schriften erklärt, als Offenbarung übermenschlicher Fähigkeiten gepriesen. Ein allumfassendes Rassenprinzip wird mit Inbrunst zur Gottheit erhoben. Die ganze öffentliche und private Moral soll umgemodelt werden, ein Zeitalter der Tugend heranbrechen. Eine Neugeburt der Kirche wird ebenso stürmisch verlangt, wie die der Literatur, der Bühne und der Wissenschaften. Nazideutschland scheint in dieser Welt des Materialismus, wo von Stunde zu Stunde um Profit- und Lohnsätze, Zollkontingente und Zinsennachlässe gefeilscht wird, eine Insel der Seligen zu sein; wieder einmal erweist sich das Deutschtum als ein Volk der Dichter und Denker.

Versuchen wir nun, diesen Ueberschwang der Gefühle und Ideen in Sprache und Tatsachen des Alltags zu übersetzen.

* * *

Die Rassentheorie zeitigt Blüten, die Tollkirschen und anderen Giftpflanzen den Rang ablaufen könnten. Liest man ihre Geistesprodukte, so bekommt man den Eindruck, eine große Zahl von Menschen sei von einer Seuche befallen worden, die ein Gemisch zwischen Raserei und Blödsinn darstellt. Beim Lichte besehen, erweist sich aber diese Rassenraserei als eine nüchterne, rechnerische Betätigung. Sie richtet sich in erster Reihe gegen die Juden. Es gibt in Deutschland viele Juden, die öffentliche Stellen innehaben. Sie werden wegen Rassenunreinheit davongejagt und ihre Stellen und Arbeitsplätze unter den Parteigängern des Nationalsozialismus aufgeteilt. Noch größer ist die Anzahl der Juden, die in den freien Berufen als Aerzte, Anwälte, Schriftsteller, Journalisten, Musiker, Kinofachleute usw. tätig sind. Das Rassenprinzip wirkt wie ein Massenfallbeil. Im Nu werden Tausende und aber Tausende erledigt, die Beute kann unverzüglich aufgeteilt werden. Massenhaft richtet man jüdische Gewerbetreibende, Industrielle und Kaufleute zugrunde oder zwingt sie zur Verschleuderung ihres Vermögens, die rassenreine Konkurrenz bemächtigt sich wohlfeil ihrer Betriebe, ihrer Geschäftsbeziehungen, Kundschaft und Kreditquellen. Ebenso zahlreich ist die Kategorie der jüdischen Privatangestellten, auch sie werden auf das Pflaster geworfen und durch Stützen des Regimes ersetzt. Rassenforschungsämter werden errichtet, die die Abstammung selbst solcher Leute, die bisher als unverfälschte Arier galten, bis in das zehnte Glied ausforschen. Hirngespinste und Wahnsinnsanfälle? Nein, eine äußerst praktische Betätigung, den Nutzen daraus zieht der nationalsozialistische Parteigenosse, der Pg., für den auf der Suche nach einem Posten eine solche Abstammungsurkunde von unersetzlichem Wert ist, um den Mann, der gegenwärtig den Posten innehat, auszumieten. Eine jüdische Ur-Urahne, die vor hundertzwanzig Jahren in eine christliche Familie eingeheiratet hat, welch ein herrlicher Fund! Dutzende und aber Dutzende ihrer Abkömmlinge können um ihre Stellen gebracht werden. Vorläufig beschränkt sich die Rassenraserei auf den Kampf gegen die Juden. Erweist sich aber dieses Mittel als nicht genügend, um alle Appetite zu stillen, dann wird man ebenso eifrig nach der slawischen Abstammung fahnden.

* * *

Das zweite große Schlagwort dieses Schichtwechsels ist der Kampf gegen den Marxismus. Es mutet manchmal an, als ob wir in das Mittelalter zurückgefallen wären. Ein Kreuzzug gegen den Teufel, den Antichrist, dem der Name Marxist gegeben wurde, wird geführt, gegen die Erbsünde, das Radikalböse, das jetzt Klassenkampf genannt wird. Dieser Feldzug gegen den Teufel kann ebenso genau in Zahlen ausgedrückt werden, wie das Toben des Rassenprinzips. Durch jahrzehntelange Arbeit hat sich die deutsche Arbeiterschaft mit unendlichen Opfern ein mächtiges Netz von politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen und Genossenschaften ausgebaut. Ihr Vermögen wurde geraubt; an Stelle der durch die Arbeiterschaft eingesetzten Vertrauensleute und Beamten machen sich jetzt die Nazi breit. Der Angriff auf das Brot der Arbeiter beschränkt sich nicht allein auf ihre Organisationen, überall zwingt die faschistische Diktatur Privatbetriebe, ihre sozialdemokratisch oder kommunistisch gesinnten Arbeiter und Angestellten massenhaft zu entlassen und sie durch waschechte und gutgesinnte Pg. zu ersetzen. Auf diese Weise können Hunderttausende, wenn nicht Millionen um ihr Brot gebracht werden.

Der Nazismus brüstet sich, als neuer Sankt-Georgsritter dem marxistischen Drachen den Todesstoß versetzt und dadurch das ständische Ideal, den Arbeitsfrieden, verwirklicht zu haben, wo Arbeitgeber und Arbeiter sich wie Brüder lieben. Von diesem paradiesähnlichen Zustand ist vorläufig noch wenig zu sehen, die Gewerkschaftshäuser aber wurden gestohlen und in alle Funktionen Nazis eingesetzt. Hier eröffnet sich auch eine Möglichkeit, den katholischen Gewerkschaften, Genossenschaften und wirtschaftlichen Organisationen das Lebenslicht auszublasen und die frei gewordenen Stellen unter den selbstlosen Kämpfern des Dritten Reiches aufzuteilen.

Der Parteistaat ist tot — es lebe das einige, zu neuen Leben erwachte deutsche Volk! Die Angehörigen der früheren Parteien sollen aus allen öffentlichen und privaten Anstellungen verschwinden, ein glänzendes Schlagwort, um auch sämtliche Katholiken, die früher nicht der nationalsozialistischen Partei angehört haben, zu erledigen und gleichzeitig mit den früheren Bundesgenossen, mit den Deutschnationalen und mit den Stahlhelmleuten, von denen die meisten fette Pfründen besetzt halten, aufzuräumen. Die Nazidiktatur erscheint im weißen Gewande der Tugend, sie will die Korruption ausmerzen. Diese Korruptionsriecherei hat auch eine andere, sehr praktische Bedeutung: Wessen Posten du einnehmen willst, den klage wegen Korruption an, laß ihn durch die SA.-Leute verhaften und setz dich auf seinem Platz fest.

Sollen wir davon sprechen, daß die völkische Erneuerung von Theater, Kino, Literatur, Presse und Wissenschaft nicht nur die Verödung dieser Geistesgebiete, sondern einen gewaltigen Schichtwechsel bedeutet! Und die Beschlagnahme der mächtigen evangelischen Kirche? Wieviele fette Pfarrämter können da neu aufgeteilt werden! Und dieser ganze militaristische Taumel, diese unaufhörlichen Soldatenspielereien, die Militarisierung selbst der Schoßkinder entspringt nicht nur einem seelischen Bedürfnis der neuen Herrscher, sondern auch den praktischen Erwägungen, unter dem Schlagworte „wehrhafte Erziehung" eine große Reihe von Führern, Unterführern und Afterführern in wohlbesoldeten Stellen unterzubringen und die Massen der kleinen Anhänger in „schwarzen" Formationen zu beschäftigen.

Nun können wir den wirklichen Sinn der Ueberschwenglichkeit und Raserei des Naziprogramms in Zahlen annähernd ausdrücken:

| | Posten |
|---|---|
| Antisemitismus und Rassenmystik . . . . . . . . | 200.000 |
| Ausmerzung des marxistischen Teufels und des Klassenkampfes . . . . . . . | 500.000 |
| Antikatholizismus . . . . . | 400.000 |
| Totalitärer Staat . . . . . | 200.000 |
| Geistige Neugeburt . . . . | 100.000 |
| Herrschaft der Tugend und Korruptionstötung . . . . | 200.000 |
| Wehrhafte Erziehung (Siegreich wollen wir Frankreich schlagen!) . . . . . . . . . | 500.000 |
| | 1,900.000 |

Diese Zahlen können auf vielen Gebieten erheblich erhöht werden.

Ideologien, Rassenphantasien und Schlagwörter der Nazis waren schon früher bekannt, sie erschienen aber dem gesunden Verstand als wahnhafte Gebilde, als Ausgeburten krankhafter Entstellung. Seit dem Anbruch des dritten Reiches entpuppen sich diese Ideologien als Anweisungen und Schecks auf Stellen und Pfründen. Daß sie solche Massen an die nationalsozialistische Partei zu ketten vermochten, zeigt darauf hin, daß diese Leute eine bessere Spürnase hatten, als ihre Gegner, denn sie ahnten, daß eine Neuverteilung, ein Schichtwechsel bevorsteht und sie wollten sich ihre Vorrechte sichern. Man sagt oft, daß der Nationalsozialismus, da er kein Brot zu geben vermag, immer Zirkusspiele veranstaltet. Zirkusspiele schon, aber nur für das Volk! Die Prätorianertruppen kriegen wirklich Brot, sogar Zuckerbrot!

Kriegt ein Anhänger nicht sofort einen entsprechenden Posten, so liefert ihm das Nazikochbuch ein bewährtes und unfehlbares Rezept.

„Nimm eine große Dosis von Rassenphantasie, gib einige nationale Phrasen und ein großes Maß von moralischer Empörung dazu, schütte sie in die kochende Volksseele, verschlucke sie und schreie sie laut aus, eine Woche lang, wenn notwendig unter den Fenstern deiner eigenen Führer, gib noch einige Leute von der SA. oder SS. mit Handgranaten dazu und du kriegst eine glänzende Stellung, womöglich mit einer Fünfzimmerwohnung und einem Dienstautomobil."

Was ist das dritte Reich?

Eine riesenhafte, noch nie dagewesene Aufteilung der Beute, der Pfründen und der Futterplätze.

Geht uns aus dem Wege! — sagte Herr Goebbels neulich. Ja! Gehet ihm aus dem Wege, störet nicht diese Aufteilung! Die ganze Bestialität, alle Mordtaten, Folterkammern und Konzentrationslager des Systems haben nur einen einzigen Zweck, die Leute, die diesen Verdauungsprozeß stören, aus dem Wege zu schaffen.

So vollzieht sich der größte Schichtwechsel, den die Weltgeschichte je gesehen hat.

---

# Eine halbe Million mehr Arbeitslose

**„Wenn ich an der Macht bin, gibt es in 4 Wochen keine Arbeitslosigkeit mehr!"**

(Aus Hitlers Reden.)

Im Sommer 1932 ist die Zahl der unterstützten Arbeitslosen um 1 Million zurückgegangen, im Sommer 1933 um 1.2 Millionen. So sieht — äußerlich betrachtet — das Ergebnis von 6 Monaten Hitler-Regierung aus. Von einer Verminderung um 2 Millionen Arbeitslose, wie Goebbels und andere Schwindler behaupten, ist schon gar keine Rede.

Weit zutreffender aber ist ein Vergleich der Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer. Ende Juni 1932 waren 12.8 Millionen Arbeitnehmer beschäftigt, Ende Juni 1933 13.1 Millionen, also nur 300.000 mehr als zu der gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei sind aber alle diejenigen Arbeitnehmer mitgezählt, die durch die Arbeitsbeschaffung mit öffentlichen Mitteln untergebracht worden sind. Und zwar sind das:

| | |
|---|---|
| 300.000 | Jugendliche im Freiwilligen Arbeitsdienst, |
| 200.000 | durch öffentliche Arbeitsbeschaffung von Reich, Ländern, Gemeinden, Reichsbahn und Reichspost, |
| 200.000 | die als sogenannte Landhelfer an die Landwirtschaft abgegeben worden sind, |
| 20.000 | Hausgehilfinnen durch Steuervergünstigung und Hinauswurf aus der Arbeitslosenunterstützung. |

Zieht man diese 700.000 verschleierten Arbeitslosen von der Gesamtzahl der in der Privatwirtschaft Beschäftigten ab, so ergibt sich, daß in diesem Jahre mindestens 400.000 Menschen weniger beschäftigt sind, als im vergangenen Jahre. In Wirklichkeit ist die Zahl noch wesentlich größer. Inhaftierte in Gefängnissen und in Konzentrationslagern erhalten keine Unterstützung. Entlassene Arbeitnehmer müssen viele Wochen auf Unterstützung warten. Sie werden also noch nicht in der Statistik gezählt, während die in Arbeit gekommenen als Unterstützungsempfänger nicht mehr gezählt werden. Auch das sind mehr als 100.000 Menschen.

Die angebliche allgemeine Verminderung der Arbeitslosigkeit für ganz Deutschland ist also ein genau so dummer Schwindel wie die Mitteilung, daß ein Landkreis nach dem anderen in Ostpreußen die Arbeitslosigkeit beseitigt habe. Die arbeitslosen ostpreußischen Landarbeiter werden ohne Lohn zum Großgrundbesitzer gesteckt, der für ihre Beschäftigung sogar noch einen Zuschuß aus der Reichskasse erhält. Schade, daß Hitler noch nicht auf die Idee gekommen ist, so etwas in Berlin zu versuchen. Berlin von der Arbeitslosigkeit zu befreien, das wäre doch eigentlich ein viel erstrebenswerteres Ziel. Anscheinend gibt dafür aber Herr Schacht die Notenpresse noch nicht her.

---

## Die Konsumgenossenschaften

**Der Bestand gefährdet — trotz Schwenkung der Nazis**

Wie in den Gewerkschaften, so herrschen auch in den Konsumgenossenschaften die Nazis. Sie begnügen sich aber nicht damit, die leitenden Posten zu besetzen, überall erfolgen massenweise Kündigungen des gewerblichen und des kaufmännischen Personals, nur um Nationalsozialisten Platz zu machen.

Selbstverständlich hat das zu einer schweren Erschütterung des Vertrauens der bisherigen Mitgliedschaft geführt. Die Konsumgenossenschaften verwalten noch heute rund 225 Millionen Spargelder und etwa 160 Millionen Geschäftsguthaben und Reserven. Die genossenschaftlichen Warenzentralen verfügen über Werte von rund 180 Millionen Mark. Diese gewaltigen Kapitalien sind so schwer gefährdet, daß die Nationalsozialisten jetzt die Konsumvereine stützen, während sie sie bisher zerschlagen wollten. Der Reichswirtschaftsminister hat deshalb im Einverständnis mit Hitler in einem Rundschreiben an die Landesregierungen hingewiesen, daß es ausschließlich Aufgabe der Reichsregierung sei, Entscheidungen in den Fragen des Konsumgenossenschaftswesens zu treffen. Seit der Einflußnahme der Nationalsozialisten auf die Konsumvereine ständen dem Erwerb der Mitgliedschaft keine Bedenken mehr entgegen.

Innerhalb der deutschen Arbeitsfront ist ein Wirtschaftsausschuß zur Regelung der Konsumgenossenschaftsfragen gebildet worden. Ihm gehören nur Nationalsozialisten an. Die bisherigen Leiter der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung, auch soweit sie sich noch im Amt befinden und gleichgeschaltet haben, sind von jeder Einflußnahme ausgeschaltet worden.

## Ausgemeckert!

Als der „Angriff" des großen Reklamefachmannes Joseph Goebbels noch ein Organ für unwissende, verärgerte Proleten war, hatte er eine großartige Spalte: „Der Meckerer." Darin konnte jeder unzufriedene SA.-Prolet über die Mängel seines Betriebes sein Herz entladen.

Jetzt hat es sich ausgemeckert! In der Ullsteinpresse lesen wir den Bericht über eine Betriebsversammlung der NSBO.-Ullstein. Hören wir, was der Zellenleiter, Herr Pg. Herter, zu sagen hatte:

„Mit großem Nachdruck wandte er (Herter) sich wiederholt gegen die Kritiker um jeden Preis, erklärte er, daß für die „Meckerer" von Beruf in der Zelle nunmehr kein Platz mehr sei."

Hier wird nicht gemeckert, hier hat man sich unterzuordnen! So weht jetzt der Wind, nach der Machtergreifung. Und wer trotzdem noch in der Betriebszelle meckert, für den ist Raum in einer anderen Zelle.

Und so etwas hat jahrelang gegen den „Verrat" der „roten Bonzen" gehetzt!

## Die ergreifende Uniform

*An diesem hohen Tage wurde in Essen nicht gearbeitet, die ganze Bevölkerung feierte ein Fest, nämlich das Fest des Besuches des ersten und beliebtesten Mannes in ganz Preußen. Neben Gauleiter Terboven saß er, dem heute die Herzen ganz Essens in heller Begeisterung entgegenschlugen. Hermann Göring, Preußens oberster Beamter. Und als er sich dann erhob in seiner prächtigen neuen Pour le merite geschmückten Fliegeruniform, da bemächtigte sich aller Anwesenden eine feierliche Ergriffenheit . . . .*

*(Aus dem Dortmunder „Generalanzeiger".)*